



Der Paß Lueg

in Pinzgau des Herzogthums Salzburg.

Geschichtliche Skizze aus dem Jahre 1809.

Es gibt Momente in der Geschichte aller Völker, wo die Entschlossenheit oder Tapferkeit eines einzelnen Mannes von unberechenbaren Folgen für das Vaterland sich zeigt. Dergleichen Begebnisse, welche sich in Oesterreich ereigneten, treu zu bewahren und damit gleichsam einen Spiegel unseren Nachkommen vorzuhalten, ist unsere Pflicht, und wahrlich, es fehlt nicht an schönen Charakterzügen, welche es verdienen, daß man sie der Vergessenheit entreißt.

Im Stegenwalden, dem Wirthshause im Passe Lueg, befinden sich zwei Portraits, wovon das eine, etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, in ganzer Figur Joseph Struber darstellt, und folgende Aufschrift trägt: „Zum Andenken an die 13tägige Vertheidigung des Passes Lueg mit zwei Compagnien gegen 11,000 Mann Franzosen unter Kommando des General Dürri, durch Joseph Struber.“ Auf einer Papierrolle, die der Abgebildete in der Hand hält, stehen die Worte: „Zum Major ernannt im Jahre 1809, während dem Treffen im Paß Lueg, nebst Verleihung der großen goldenen Medaille.“ Das zweite, mit Bleistift gezeichnete Brustbild stellt ebenfalls Joseph Struber dar, und soll vom bayerischen General Heidegger selbst angefertigt worden sein. Beide Bilder sind noch heutigen Tages sprechende Zeugen echter Vaterlandsliebe der Salzburger und Tiroler, namentlich aber

Joseph Struber's, des Stegenwaldner Wirthes, bei der Vertheidigung des wichtigen Passes Lueg, an dem schon so oft das Blut in Strömen floß.

Seit der Kapitulation, am 24. Juli 1809, war der Paß Lueg vom Feinde besetzt und einzelne Abtheilungen desselben vorgeschoben worden. So war Werfen und Pfarrwerfen von dem französischen Oberstlieutenant Wasserau mit zwei Kompagnien des 8. bayerischen Regiments besetzt, eine kleine bayerische Reiterabtheilung hatte zwischen Paß Lueg und letzterem Punkte die Verbindung zu unterhalten, die Lammerbrücke war von einer halben Kompagnie besetzt und überdem zur Unterstützung des Postens bei Werfen bei der Aschauer Brücke und Blüntau eine Kompagnie aufgestellt.

Auf der rechten Flanke der tirolischen Vertheidigung, im salzburgischen Gebiete, wurden jetzt jene Vorkehrungen wiederum aufgenommen, welche Anfangs Mai 1809 durch den salzburgischen Pfleger eingeleitet waren, der im Glücke, wie im Unglücke, mit standhafter Treue an der Sache Oesterreichs hing; schon am 8. September streiften Patrouillen der Landesvertheidiger bis gegen die Brücke, welche von den Baiern abgetragen wurde, die sich nach Werfen zurückgezogen. Nachdem man die Brücke wieder hergestellt hatte, wurde Bischofshofen der allgemeine Sammelplatz aller Landesvertheidiger. Den ganzen Tag ertönten die Sturmlocken und wirbelten die Trommeln und eine Menge Männer, vom Kriegslärm hingerissen, griffen beherzt zu den Waffen um für's Vaterland, für den Kaiser und für den Glauben in den Kampf zu ziehen und ihre Treue und Hingebung mit ihrem Herzblute zu besiegeln.

Außer Hofer und Speckbacher spielten der Kapuziner Joachim Haspinger, der Rothbart genannt, Ignaz Kettner — jetzt ein armer Greis von 70 Jahren, welcher im Markte Golling noch lebt, — Harasser, Gärtner aus Innsbruck, und Joseph Struber die wichtigsten Hauptrollen in diesem kriegerischen Drama.

Die in Bischofshofen versammelten Männer erwarteten sehnlichsvoll die Ankunft des Paters Haspinger. Endlich kam er, gleich Peter von Amiens, hoch zu Ross sitzend, in seinem Ordenshabite, den Rosenkranz in der Hand, aber mit dem Schwert umgürtet, und schon am 13. September ging es vorwärts auf den Feind. Werfen wurde von einem bedeutenden Haufen Salzburger und etwa 400 Tirolern angegriffen und der feindliche Anführer Wasserau daraus vertrieben, wobei sich Harasser so bedeutend auszeichnete, daß er zum Major befördert wurde. Rabstadt, der Paß Mandling und Mitterndorf wurden besetzt und in Aufsee eine feindliche Patrouille aufgehoben. Der Feind hatte sich nach seiner Vertreibung von Werfen, und nachdem er die Aschauer Brücke über die Salzach hinter sich abgebrannt, am rechten Ufer gelagert, wo er sich sicher wähnte.

Am 21. September zog sich Joseph Struber mit einem Trupp seiner Leute übers Hochgebirge in den Rücken dieses feindlichen Postens und in einer Entfernung von 300 Schritten traf seine sichere Büchsen-Kugel den Hauptmann der hier lagernden bayerischen Truppen, welche in der ersten Verwirrung dem Passe Lueg zusahen, und dadurch die Besetzung dieser festen Position möglich machten. Doch der bayerische Oberst Aubert, von jener Schlappe unterrichtet, unternahm sogleich mit einigen Kompagnien vom 8. Regimente einen Angriff, versprengte zwar die Schützen ins Gebirge, verlor aber dabei viele Leute, da fast jede Kugel der Landesvertheidiger ihren Mann traf.

Die eigentliche Seele der ganzen Landesvertheidigung war der Pater Haspinger und sein Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet, nachdem er alle seine Vorbereitungen getroffen, den Paß Lueg zu nehmen. Zu diesem Zwecke bekam Joseph Struber und Georg Laner am 24. September den Befehl, des Feindes Flanken übers Gebirge von der einen und der Schützenhauptmann Frauensteiner von der andern Seite, zu umgehen, die steilen Felsen mit Beobachtung der höchsten Vorsicht zu erklettern, und so das Zeichen des allgemeinen Angriffes abzuwarten.

Am 25. September las der tapfere Kapuziner, seiner Gewohnheit gemäß am frühen Morgen zu Werfen die heilige Messe, ertheilte den zahlreich versammelten Landesreitern die General-Absolution, ließ darauf Alle speisen und gab dann den Befehl zum Aufbruch, worauf punkt 6 Uhr der Angriff auf den Paß Rieg begann. Die Hauptmacht, geführt vom geistlichen Oberkommandeur in eigener Person, stürmte in fester Haltung auf der Hauptstraße heran, konnte sich jedoch wegen der großen Uebermacht des Feindes nicht sogleich der Anhöhen bemächtigen. Da brachen Struber und Laner von ihren Felsklippen herab in des Feindes Flanken und Rücken, ihre Kugeln räumten furchtbar auf und Felsblöcke und Holzstämme, welche in hohen Bogensägen von der Höhe herabrollten, zermalmten unter ihrem Gewichte den auf der Straße stehenden Feind. Jetzt unternahm Haspinger von der Stirnseite den zweiten Sturm, drang bis zur eigentlichen Thalsperre — dem damals noch bestehenden Wachthause „der Klaus“ — vor, welche vom bairischen Hauptmann Fuchs tapfer vertheidigt wurde. Da sich jedoch seine Stellung jetzt immer mislicher gestaltete, die Angriffe im Rücken immer drohender wurden, so zog er sich bis zur Kapelle von Brunnecken, eine Strecke von einigen Hundert Schritten, schleunigt zurück. Als aber der Hauptmann nach einer kurzen Pause wiederum das verlorene Terrain gewinnen wollte, traf ihn eine tödtende Kugel. Jetzt stürmten die beiden bairischen Lieutenants Heinrich von Schmiel und Carl Graf Lösch mit Abtheilungen des 4. Infanterie-Regiments das Wachthaus, wo sich inzwischen Struber bei einer Haubize placirt hatte, welche der Schlossermeister Peter Aseleiter aus Werfen — der noch gegenwärtig dort lebt — bediente. Als Lieutenant Schmiel zum erstenmale heranstürmte, sagte Struber zum Aseleiter: „Hört, dem schönen Offizier macht mir nichts!“ Zweimal wurden die Stürmenden zurückgeschlagen; mit größter Tapferkeit wiederholte Lieutenant Schmiel zum drittenmale den Angriff. Nun rief Struber dem Aseleiter die Worte zu: „Jetzt kann ich ihm nicht mehr helfen, gib Feuer!“ und ein Kartätschenschuß streckte den Tapfern mit vielen andern braven Kriegsgefährten nieder. Von nun an nahm das Gefecht überall eine rasche und für die Landesvertheidiger günstige Wendung, die Baiern wurden vollends geworfen und zogen sich über die Lammerbrücke — welche sie hinter sich abbrannten — auf ihre Reserve unter General Stengl nach Golling.

Bei der Kapelle aber, auf der Höhe von Brunnecken, erhob sich jetzt ein herrlicher, zu den Wolken dringender Siegesjubel. Der heiße Kampf war vorüber, das Werk gelungen und der Feind geworfen, und alle Männer dankten dem Himmel für seine Hilfe und — für das gerettete Leben. Viele schliefen den ewigen Schlaf; aber sie starben für ihren Glauben, für ihr Vaterland und für ihren Kaiser! Ihr Andenken wird darum ein gesegnetes bleiben!